

Ausgabe

Februar

2009

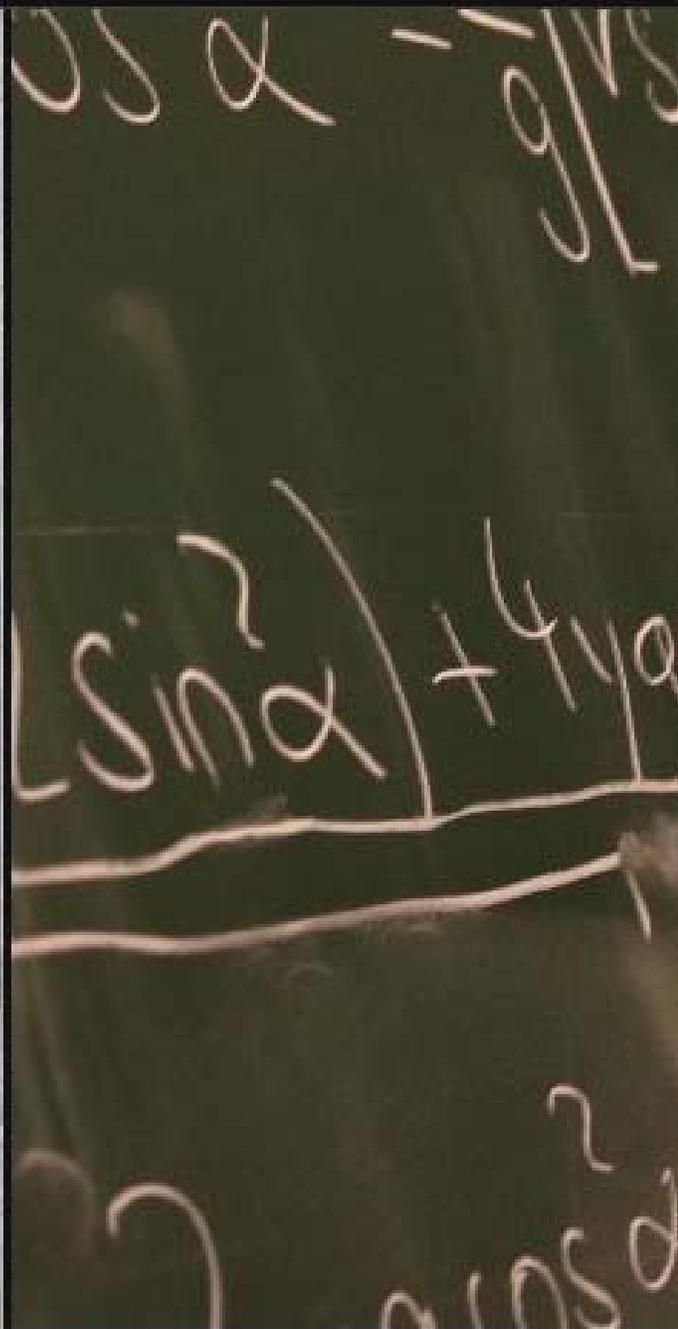
$2\sqrt{2} \cdot 9 \cos \alpha$
 $\frac{\quad}{9^2}$

Schüler

Verdiener

0.80 €

1.50 €



mindgrün

Thema: Tatort Schule

Schülerzeitung am Weinberg

Vorwort	3
Engagement in der SV	4
Neues vom SchüCa	4
Schulstreik	5
Pro und Contra Gemeinschaftsschule	6
Lehrerbenotung	8
Eine wahre Begebenheit aus dem Schulalltag	9
Lehrerinterviews	10
Austauschschüler im Interview	11
Skilager der Oberstufe	12
Das Comenius-Projekt	15
Abi! Und was dann?	16
Strebergarten	18
Jörg Schönbohm am Weinberg	20
Finanzkrise leicht gemacht	21
Pädagogisches Kochstudio mit Herrn Haller	23
Plädoyer für die Alte Bundesrepublik	24
Lehrer-Psychotest	25
„Weihnachten, wo bist du?“ - Eine Rezension	26
Schülerliteratur	28
Dr. Grabowski hilft	29
Rätsel	30

IMPRESSUM

Projektleitung: Regina Mathy, Steffen Lehnert, Ute Wiemer

Redaktion: Laura Brüggemann (lb), Steffen Lehnert (sl), Kim Hoffmann , Regina Mathy (rm), Sören Tjardo Siemens (sts), Carolin Haas (ch), Lars-Edward Tobolewski (lt), Jan Lukas Roßmüller (jlr), Verena Grabowski (vg), Anna Letsch (al), Ute Wiemer (uw), Marc Lecloux (ml), Cordula Büsch (cb), Ilka Reimers (ir), Joceline Zekivi (jz), Jeanette Hoffmann (jh)
Ricarda- Madeleine Heyer (rmh), Anna-Lena (ale)

Beiträge: Maren Krüger (mk), Henriette Baum (hb), Karl Friedrich Döpmann (kfd), Comic: Juliane Clausen

Layout: , Kim Hoffmann, Sören Tjardo Siemens, Laura Brüggemann Steffen Lehnert

Fotos: Mareike Wiebe, Henry Völker, Paul Harfenmeister

Beratung: Jan Marenbach

Kontakt: mindgrün
Weinberg-Gymnasium
Am Weinberg 20
14532 Kleinmachnow
mindgruen@gmx.de

Druck: Aloha DigitalDruckKunst
Machnower Straße 27
14165 Berlin

mindgrün

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

„Es ist viel passiert...“ welch eine wahre Feststellung! Mit Erstaunen blicken wir auf die Zeit, die seit unserer letzten Ausgabe verstrichene ist, zurück: Eine aufregende Projektwoche, das neue TAW- Stück, das Weihnachtskonzert, der Weihnachtsmarkt, die zweiwöchigen Weihnachtsferien, der Besuch von Jörg Schönbohm, Halbjahrerzeugnisse, die erste Schulparty 2009 und zuletzt eine Woche Winterferien und so einiges mehr, das alles liegt seither hinter uns! Und das nur in Hinblick auf unser Leben am Weinberg. Auch außerhalb der **mindgrünen** Mauern ist so einiges geschehen, sei es Obama, der nun ins Weiße Haus eingezogen ist, der Krieg zwischen den Israelis und den Palästinensern, ein weiteres Konjunkturpaket und nicht zu vergessen, wie immer, einige harsche Diskussionen über die deutsche Bildungspolitik. Genau diesem Thema haben wir uns in dieser Ausgabe besonders gewidmet. Ja, „Schule“- ihr sagt jetzt bestimmt, dass es ein super einfallsreiches Thema ist, mit dem wir uns ja nicht mindestens sechs Stunden pro Tag auseinander setzten würden, aber lasst euch überraschen.

Zum einen hat sich die Redaktion mit der Problematik der „Gemeinschaftsschule“ beschäftigt und diese für euch diskutiert. Aber auch in Hinblick auf die jüngsten Ereignisse, so zum Beispiel die Aktion Schulstreik und der Besuch des brandenburgischen Innenministers Jörg Schönbohm haben wir euch einiges zu bieten. Auch der gerade für Oberstufler interessanten Fragestellung, was nach der Schule kommt, haben wir uns gewidmet und einige 13er dazu befragt.

Gerade bei uns als Arbeitsgemeinschaft steht - neben dem an unserer Schule sehr hoch geschriebenen Leistungsgedanken - auch das soziale Engagement unserer Schülerinnen und Schüler besonders im Vordergrund. Auch um dieses Thema soll es hier gehen.

Aber genug vom „Ernst des Lebens“. In dieser Ausgabe gibt es wieder den traditionell von einigen Fünft- und Sechstklässlern bestellten Strebergarten. Und ganz neu: Falls euch der Psychologe zu teuer ist, prüft euch doch einmal selber in unserem Psychotest. Herr Haller lehrt uns in dieser Ausgabe einmal nicht von Schiller und Goethe sondern kocht wie bei Müttern... Bei unserem Kreuzworträtsel könnt ihr beweisen, dass ihr „waschechte Weinberger“ seid und damit tolle Preise gewinnen!

Aber genug der Vorrede, seht selbst, was wir euch zu bieten haben!

Also viel Spaß beim Schmökern, aber lasst euch im Unterricht nicht erwischen ;-))

News

SchülerInnenbeteiligung in und außerhalb der mintgrünen Mauern

Engagement in der SV

Triebkraft der Entwicklung war und ist die Unzufriedenheit. Diese ist seitens der Schüler, wie zum Beispiel bei der Schulvisitation deutlich wurde, reichlich vorhanden. Das Engagement als Schüler-sprecher ist ein konkreter Punkt, an dem diese Unzufriedenheit in Handeln umschlägt. Die Mitarbeit in der SV ist UNSERE Möglichkeit Schule zu beeinflussen und mitzugestalten. Zum Beispiel bei der Organisation des Unterrichtes, dem Schulprogramm, der Schulspeisung, dem Umgang mit Handys während der Schulzeit, dem geplanten Neubau an der Schule. Selbst wenn wir nicht

mitentscheiden können, sind wir doch gut informiert und kennen die Beweggründe.

Diese Art der Mitgestaltung ist wichtig, denn Lehrer, Eltern, das Schulamt oder zum Beispiel Architekten denken über viele Dinge anders als wir.

Doch auch persönlich macht man bei der Arbeit in der SV Erfahrungen, die man in seinem bisherigen Leben und im Schulalltag nicht machen konnte – Organisieren, Anleiten, Delegieren, im Team zu arbeiten, Konflikte auszutragen... Wenn man sich das bewusst macht, treten die Arbeit und der zeitweilige Stress in

den Hintergrund. Wenn sich viele engagieren und nicht abwarten, ob etwas passiert und im stillen Kämmerlein meckern, dann ist die Wirkung umso größer. Spaß macht es außerdem mit neuen Leuten etwas zu bewegen und zum Beispiel die Schulfestwoche auf die Beine zu stellen.

Die SV, das sind nicht nur ihre Sprecher, sondern alle Klassensprecher der Schule und natürlich auch andere engagierte Schüler, die sich dafür einsetzen, dass unsere Schule lebt und sich weiter entwickelt.

Henriette Baum, stell v. Schülersprecherin

Neues vom SchüCa

Das erste halbe Jahr unserer Amtszeit als SchüCa-Vorstand haben wir hinter uns gelassen. Der Weg dorthin war häufig steinig und von Enttäuschungen geprägt. Was wollten wir nicht alles verändern, doch wie wir erkennen mussten, fehl(t)en uns oft die Mittel. So ist es schon lange kein Geheimnis mehr, dass das SchüCa in finanziellen Schwierigkeiten steckt. Um den Überblick nicht zu verlieren, wurde beispielsweise dem Einkauf ein finanzielles Limit gesetzt, welches nicht überschritten werden darf. Dadurch kam es vermehrt zu einer gähnenden Leere in den Regalen und auch die Bestellungen bei Langnese konnten nicht mehr erfolgen. An dieser Stelle dürfen wir jedoch auch nicht aus den Augen ver-

lieren, dass das Schülercafé in erster Linie sich nicht dem Verkauf von Waren verpflichtet hat. Vielmehr ist es ein Ort, wo Schüler sich zurückziehen können, um Hausaufgaben zu machen oder einfach mal auszuspannen. Um trotz allem die Situation des Schülercafés zu verbessern, bitten wir inständig jeden Einzelnen von euch, die Tresenregeln einzuhalten. Auch die Nicht-Tresendienstler wollen wir auffordern dem SchüCa zu helfen, indem ihr Pfandflaschen, Geschirr etc. zurückbringt. Ein weiteres Problem, mit dem wir tagtäglich konfrontiert werden, ist die Nichteinhaltung der Sauberkeit in den Räumen. So werden Tassen und leere 5-Minuten-Terrinen einfach stehen gelassen, Kaffee wird verschüttet, usw. Sofern jeder ein-

zelne sich angesprochen fühlt und der Ordnung und Sauberkeit ein wenig auf die Sprünge hilft, sollte dieses Problem schnell behoben sein. Doch wir haben auch Positives zu vermelden. So hat der Auslandsinformationsabend großen Anklang gefunden, ebenso wie unser Fotowettbewerb zum Thema „Nightlife“, bei dem Paul Harfenmeister (13) den ersten Platz belegt hat. Auch bei den verschiedensten Veranstaltungen, sei es Odyssee of the Mind oder dem Tag der offenen Tür, wo wir kräftig die Spendentrommel gerührt haben, hatten wir geöffnet. Ihr könnt euch also auf noch viele weitere Aktionen des SchüCas freuen...

Bis dahin wünscht euch der SchüCa-Vorstand noch ein erfolgreiches zweites Halbjahr.

News

Für freie und bessere Bildung - Bildungsblockaden einreißen !

Unter diesem Motto nahmen am 12. November über 100.000 SchülerInnen am bundesweiten Schulstreik teil. In über 40 Städten bekundeten die Jugendlichen ihren Unmut über das derzeit vorherrschende Bildungssystem und seine Auswirkungen auf die SchülerInnen.

Zu dem Streik hatte ein Bündnis aus SchülerInnen, Studierenden und einigen anderen Personen aufgerufen, welche durch selbst gegründete lokale Schulstreik-Gruppen unterstützt worden waren. In einer Presseerklärung heißt es: „Nachdem im Vorfeld des Bildungsgipfels die Landesschülersprecher nach Angaben der Veranstalter eingeladen wurden, möchten die Schüler nun ihrer demokratischen Stimme auf diesem Wege Gewicht verleihen. Die Schüler sehen sich selbst in einer Position, in der sie besser als mancher Politiker mitteilen können, was am Schulsystem nicht funktioniert und welche Lösungsansätze man verfolgen sollte.“

Zentrale Forderungen waren die Realisierung von kostenloser Bildung, die Abschaffung des dreigliedrigen Schulsystems, die Abschaffung von Büchergeldern, kleinere Klassen und mehr Lehrer, die Abschaffung von Kopfnote und Schluss mit dem Turbo-Abitur nach acht Jahren (G8). Die Reaktion von Seiten der Bildungsministerien im Vorfeld waren mehr als undemokratisch, so forderten BildungsministerInnen der Länder die Schulleiter auf, ihren

SchülerInnen, welche an dem Streik teilnehmen, Fehltag zu geben und Entschuldigungen der Eltern nicht zu akzeptieren. Das widerspricht klar dem im Grundgesetz festgeschriebenen Recht der freien Meinungsäußerung und der Versammlungsfreiheit. Die GEW hingegen rief die LehrerInnen dazu auf, ihren SchülerInnen die Teilnahme zu

Zug vom Platz der Einheit zum Bahnhof zu ziehen und später nach Berlin zu fahren. In Berlin nahmen ca. 10.000 Jugendliche an den Protesten teil. Während eines Zwischenstopps an der Humboldt-Universität besetzten zeitweise ca. 2.000 SchülerInnen das Gebäude, um die Studierenden zur Teilnahme an den Protesten zu bewegen. Die



gestatten. In Berlin kam es zu gemeinsamen Aktionen der SchülerInnen und der streikenden LehrerInnen.

Schulen, die die Anliegen der SchülerInnen unterstützten, die ja zum großen Teil auch die Probleme der LehrerInnen widerspiegeln, legten für diesen Tag die Durchführung eines „Wandertages“ fest. Dass die Repressionsandrohungen nichts nutzen zeigen die Zahlen für sich: So demonstrierten rund 1000 SchülerInnen in Neuruppin, weiterhin trafen sich rund 250 Demonstranten in Potsdam, um im geschlossenen

Berliner Polizei antwortete auf dieses Vorgehen mit einem weit überzogenen und äußerst brutalen Polizeieinsatz am Ende der Demonstration, bei dem mehrere Jugendliche im Alter von 11-14 verletzt wurden.

kfd

Gemeinschaftsschule? - Pro/Contra

Begriffsklärung:

Unter einer Gemeinschaftsschule versteht man eine Alternative zu dem bisherigen mehrgliedrigen Schulsystem. Bei der Gemeinschaftsschule sollen Kinder unabhängig von ihrer sozialen, ethnischen oder kulturellen Herkunft, unabhängig von Religionszugehörigkeit, Geschlecht oder einer Behinderung mindestens bis zur Klassenstufe 10/ bis zum Abitur mit- und voneinander lernen. Die national vergleichbaren Abschlüssen, wie das Zentralabitur, sollen wegen der Notwendigkeit der deutschlandweiten Vergleichbarkeit beibehalten werden. Der Unterschied zu einer Gesamtschule besteht darin, dass Gemeinschaftsschulen deutlich selbstbestimmter agieren können und an einer möglichst langen Durchmischung der Schülerschaft interessiert sind.

Pro:

Die deutschen Schulen liegen zurück: Überfüllte Klassen, marode Schulgebäude, überforderte Lehrkräfte etc. . Aus den Versprechen , diese „Schlaglöcher auf der Straße Bildung“ zu stoppen, bestehen ganze Wahlprogramme. Dass die Fahrbahn jedoch längst unterspült ist, wird nicht erkannt. So hat das drei- bis viergliedrige Schulsystem der Sekundarstufen für eine Zwei-Klassen-Bildung gesorgt, die dafür steht, dass höhere Bildung dem Großteil der Bevölkerung verschlossen bleibt. Dies belegen auch die aktuellen OECD- Studien, die zeigen, dass der Bildungsgrad der Kinder vor allem vom sozialen Stand ihrer Eltern abhängt. Nur 40% aller deutschen SchülerInnen erreichen das Abitur. Beim Klassenprimus Finnland hingegen erhalten 95% aller SchülerInnen eine Studienberechtigung. Wer anhand solcher Zahlen noch am mehrgliedrigen Schulsystem festhält, scheint ein reges Interesse an der Zementierung der bestehenden sozialen Verhältnisse zu haben. Leider wagen nur wenige politische Kräfte die Bildungsstraße komplett neu zu bauen. Dazu gehören zweifelsohne die BefürworterInnen der Gemeinschaftsschule. Denn neben einer besseren finanziellen sowie personellen Ausstattung, die

durch die Zusammenlegung der kostspieligen Haupt-, Gesamt- und Realschulen gewährleistet werden kann, warten die Gemeinschaftsschulen mit einem neuen Konzept von Wissensvermittlung auf. Gelernt wird, wie der Name es sagt, gemeinsam. Durch den Wegfall der ersten Selektion in der vierten bzw. sechsten Klasse bleibt den



Kindern ein völlig überhöhter Leistungsdruck erspart. Als Grundannahme gilt, dass jedeR SchülerIn Stärken und Schwächen hat, die nur einer ausreichenden individuellen Förderung bedürfen. Insofern

ist auch der oft angeführte Vorwurf der Gleichmacherei für das Gemeinschaftsschulmodell unzureichend. Denn anstatt oberflächlich einen Stempel nach der vierten bzw. sechsten Klasse aufgedrückt zu bekommen, welcher Prototyp SchülerIn man ist, will die GS wirkliche individuelle Förderung - ohne den Deckmantel einer ach so homogenen Masse. Im Gegenteil:

Heterogenität ist Konzept, die Starken ziehen die Schwachen mit und profitieren dabei nicht nur durch die erworbenen sozialen Kompetenzen, sondern auch von einem gesunden Lernumfeld, dass ihnen Höchstleistungen ermöglicht.

Ein weiterer Gesteinsbrocken wurde aus den Ranzen der GemeinschaftsschülerInnen entfernt: Sie können nicht sitzen bleiben. Es besteht jedoch die Möglichkeit auf freiwilliger Basis das Abitur in 13 statt in 12 Jahren zu absolvieren. Diese Regelung stellt einen zentralen Motiv bisheriger Schulpolitik in Frage: Waren es bisher die SchülerInnen, die die Schuld an der Nichtversetzung tragen sollten, sind nun die Lehrkräfte noch mehr in die Pflicht genommen. Die Entschuldigung, dass ein Kind zu dumm,

zu faul oder zu abgelenkt sei, greift nicht mehr.

Überhaupt tragen die LehrerInnen den Bärenanteil der Reformen. Denn dass es mit dem starren Frontalunterricht wie vor 100 Jahren nicht möglich ist, individuelle Bedürfnisse abzudecken, ist unstrittig. Methodik ist der Schlüssel zum Erfolg. Dazu bedarf es einer flächendeckenden Mobilisierung der Lehrkräfte, damit die sog. „alternativen“ Lehrmethoden aus ihrem Schattendasein heraustreten können. Hier besteht der größte Nachholbedarf, denn gerade die älteren Lehrenden verharren oftmals in archaischen Unterrichtsmethoden und sehen nicht ein, dass ein partnerschaftliches Schüler-Lehrer-Verhältnis größere Lernerfolge verspricht als das autoritäre. Allen Lehrkräften dürfte hingegen gefallen, dass die Schulen, was Lehrpläne und die Verteilung finanzieller Mittel betrifft, deutlich selbstständiger agieren dürfen als bisher. Gerade an unserer Schule ist es kein Einzelfall, dass die SchülerInnen von anderen weiterführenden Schulen abfällig und von oben angesehen werden. „Die dummen Gesamtschüler“ seien sowieso zu blöd und selbst Schuld, dass sie später

keinen guten Job fänden. Davon abgesehen, dass die zweifelsohne bestehende Bildungslücke zwischen SchülerInnen einer Generation im GS-Modell gar nicht erst so weit klaffen soll, würde eine konsequente Vermischung aller SchülerInnen ein besseres zwischenmenschliches Verhältnis fördern.

Viel gravierender als die vermeintlichen Unterschiede im Intellekt der GesamtschülerInnen und GymnasiastInnen sind nämlich die Unterschiede im durchschnittlichen Einkommen der Eltern, was zu einem zusätzlichen Graben zwischen beiden Gruppen führt. Das beginnt damit, dass das Kind einer allein erziehenden Mutter, die obendrein arbeitslos ist, keine Möglichkeit hat zweimal die Woche Nachhilfestunden zu nehmen. Genauso wäre wohl jedeR von uns aufgeschmissen, müsste man bei der Ausarbeitung des nächsten Vortrags auf das Internet oder gar den Computer verzichten. Hier will die GS entgegenwirken und ist von vornherein als Ganztagschule angelegt, sodass solche eventuellen Mängel in aller Ruhe am Nachmittag in der Schule ausgeglichen werden

können.

Erst wenn alle Kinder die gleiche Schulform besuchen, kann von einer echten, so oft proklamierten Chancengerechtigkeit gesprochen werden. Die bisherigen Projektphasen, in den v.a. Gesamt- und Realschulen mit den Grundschulen zusammengeführt werden, dürfen deshalb nur ein Meilenstein sein auf dem Weg zur Eingliederung aller Schulformen. Den zarten Versuchen von Teilen der Berliner SPD „wenigstens“ noch die Gymnasien zu „retten“, sollte deshalb entschieden entgegengetreten werden. Sie würden mittelfristig die bestehenden Probleme reproduzieren, die aus Schulabschlüssen unterschiedlichen gesellschaftlichen Stellenwerts resultieren.

Eines hat das Projekt Gemeinschaftsschule jetzt schon geschafft, es wird sowohl intern als auch im außerschulischen Bereich wieder über Schule und Unterricht gesprochen. Gelingt es, diese rege Kommunikation auf dem Weg zu einem neuen Schulsystem aufrecht zu erhalten, um basisnah zusammen mit Lehrenden und Lernenden auf eventuelle Probleme zu reagieren, steht einer wahren Bildungsautobahn nichts mehr im Wege! sl

Contra:

Bei der Gemeinschaftsschule soll eine längere und flexiblere Zusammenarbeit von Schülerinnen und Schülern verschiedenster Nationen und Begabungen verwirklicht werden. Ziel ist eine bessere Integration von Migrantenkinder sowie längeres gemeinsames Lernen. Es ist jedoch äußerst fragwürdig, ob diese Ziele bei Klassen, zusammengesetzt aus sehr unterschiedlich begabten Schü-

lern überhaupt möglich ist. Bereits in einer prinzipiell homogenen Gruppe beispielsweise von Gymnasiasten einer Klasse gibt es noch immer nicht zu vernachlässigende Differenzierungen zwischen den Klassenbesten und den leistungsschwächeren Schülerinnen und Schülern. Bereits diese Durchmischung stellt für einen Lehrer eine gewisse Schwierigkeit in der Unterrichtsgestaltung

dar. Bei einer Gemeinschaftsschule wäre diese Spanne umso größer. Wäre es also nicht für jeden einzelnen besser, wenn er frühestmöglich seiner spezifischen Begabung und seinen speziellen Stärken und Schwächen entsprechend gefördert werden könnte?

In Hinblick auf die neuste Pisa-Studie fordern viele eine Gemeinschaftsschule, wie sie auch in den skandinavischen

Ländern, die bei der Studie der OECD gut abgeschnitten haben, umgesetzt wir. Bei dieser Diskussion wird jedoch häufig verschwiegen, dass auch eines der Schlusslichter (Griechenland) ein ganz ähnliches Schulsystem wie Finnland aufweist. Die Leistungsergebnisse und der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg könnten bei diesen beiden europäischen Ländern jedoch kaum unterschiedlicher ausfallen.

Ein gemeinsames Lernen wird außerdem bei einem mehrgliedrigen Schulsystem immerhin bis zur Klassenstufe 4 und beispielsweise in Brandenburg sogar bis zur Klassenstufe 6 realisiert.

Bei der gesamten Diskussion wird davon ausgegangen, dass ein direkter Zusammenhang zwischen der fehlenden sozialen Integration von Bevölkerungsgruppen und den Schulformen besteht. Für viele besteht die einzige Lösung des

Problems, das bisherige Bildungssystem völlig über den Haufen zu werfen und alle drei Schultypen unter ein Dach zu pressen. Es steht außer Frage, dass auch das mehrgliedrige Schulsystem gerade in Hinblick auf Real- und Gesamtschulen große Defizite aufweist. Heutzutage ist es jedoch der falsche Schritt, sich mit einer theoretischen Strukturdiskussion anstelle einer inhaltlich orientierten Reform zu befassen. Die Aufgabe der Politik liegt gerade darin, Schulen durch Sozialarbeiter und eine größere Anzahl an Lehrkräften stärker zu unterstützen: Kleiner Klassen und Kurse, Förderunterricht und eine allgemeine Verbesserung der Lehr- und Lernbedingungen. Es ist unumstritten, dass eine Chancengleichheit für Migrantenkinder geschaffen werden muss. Hierfür muss jedoch bereits viel früher, nämlich im Kin-

dergarten, angesetzt werden. Es müssen entsprechende Deutschkurse angeboten werden, um Nachteile in der Grundschule auszuschließen. In Hinblick auf die soziale Kompetenz haben Schüler aller Schulformen einiges aufzuholen. Eine zunehmende Unterstützung sozial engagierter Schülerinnen und Schüler seitens der Schule und des Elternhauses kann diesem Problem Abhilfe schaffen. Gemeinsames Lernen mit körperlich behinderten Kindern ist prinzipiell zu begrüßen. Dafür müssten natürlich zunächst die notwendigen räumlichen Voraussetzungen (großer Fahrstuhl, breite Türen und Gänge etc.) geschaffen werden. Warum sollten wir also ein Schulsystem, das bekannte, jedoch behebbare Defizite hat, zugunsten eines letztlich noch kaum einschätzbaren Lehrexperiments abschaffen?

rm

Lehrerbenotung durch Schüler (spickmich.de)

Das Oberlandesgericht hat entschieden: Das Verteilen von Noten an Lehrkräfte durch Schüler im Internet sei legitim, da es durch die freie Meinungsäußerung gedeckt werde. Verschiedene Lehrer hatten vergangenes Jahr dagegen vor Gericht geklagt, weil sie ihre Persönlichkeitsrechte und Existenz gefährdet sahen. Trotz der Ablehnung der Klage am Oberlandesgericht, sollte darauf geachtet werden, dass in gewissen Internetportalen, wie Spickmich.de, keine beleidigenden Kommentare gepostet werden bzw. Kommentare dieser Art sofort gelöscht werden.

Seit einigen Jahren betreiben drei Studenten aus Köln das Internetportal „spickmich.de“, welches nur durch Registrierung Einblick ermöglicht. Die Studenten sehen ihre Website als "Ort für Meinungsäußerungen und den Austausch von Schülern untereinander" an, in welchem bereits mehr als 150.000 Lehrernoten hinterlegt seien. Diese Noten werden allerdings anonym vergeben und die Bewertung ist nicht für jedermann zugänglich, damit keine öffentliche Bloßstellung stattfinden kann. Jedoch besteht stets die Gefahr, dass dieses Internetportal für Beleidigungen und unfaire Benotung

ausgenutzt wird. Pädagogen fürchten ebenfalls, dass ihre persönlichen Daten gefährdet sein könnten. Als positiver Aspekt der Lehrerbenotung wurde erachtet, dass einige Lehrer sich tatsächlich, aufgrund ihrer Note, bemühen den Unterricht interessanter zu gestalten. Insgesamt ist das Internetportal „spickmich.de“ ein „fairer Kommunikationskanal für Schülermeinungen“, solange man sich an die Regeln hält.

cb

Reportage

Eine wahre Begebenheit aus dem Schulalltag...

...wäre doch schade, wenn sie keiner aufgeschrieben hätte
Montagsmorgen, 2. Stunde: Erdkundetest. Was passiert nochmal bei der Erderwärmung mit dem Golf von Mexiko? Oder war es der Golf von Bengalen? Der Teltowkanal war es jedenfalls nicht. Das kommt in letzter Zeit immer häufiger vor, muss wohl der Beginn von Alzheimer sein... Mein Nachbar flüstert mir irgendetwas zu. Will wohl die Antwort von mir wissen. Klappe, Mann! Ich bin im Stress und weiß auch nicht mehr als du.

Hinterher sagt er: „Könntest dich wenigstens bei mir bedanken.“ Bedanken? Ich weiß nicht wofür. „Für die richtige Antwort!“ Ich fass es nicht: Der Typ wollte mir helfen und ich hab kein Wort verstanden. Passiert mir in letzter auch

immer öfter.

Meine Mutter meint, dass käme von den „Knöpfen“ im Ohr (womit sie wohl meinen iPod meint). Aber da muss ich sie enttäuschen: Ich hab das Headset schon seit längerer Zeit nicht mehr gesehen. Hab ich anscheinend auch irgendwo vergessen. Alzheimer lässt grüßen!

Gestern hatte ich ein Date, ich meine: Ich hätte eins haben können. Ich war jedenfalls gutgekleidet um drei am Treffpunkt. Sie nicht. Hinterher kam heraus: Sie hatte deutlich „zwei“ gesagt, und ich hatte „drei“ verstanden. Jetzt wurde mir langsam alles klar. Ich leide nicht an Alzheimer, sondern an Schwerhörigkeit. Ich habe die Krankheit meines Opas geerbt, der schon in jungen Jahren ein Hörgerät tragen musste.

Schöner Mist.

Am nächsten Tag in unserer geliebten Schule: Unterricht wie immer. Tohuwabohu wie immer. Mein Nachbar schreit mich an: „Und wie war's?“ Ich schreie zurück: „Was war?“ Er schreit wieder: „Na gestern!“ Ich antworte abermals schreiend: „Privatsache!“ Er brüllt mir wieder irgendetwas zu. Da wird es mir plötzlich sonnenklar: Hier schreien einfach alle!!! Der Lärmpegel übersteigt locker den eines mittelgroßen Düsenjets. Davon muss man einfach schwerhörig werden. Meine Bitte: Leute, wenn ihr euch nicht alle Hörgeräte zu Weihnachten wünschen wollt, unterhaltet euch in Zimmerlautstärke. Auch und gerade im Unterricht. Eure Ohren werden es euch danken.

KolleK



Lehrerinterviews

Sinikka Rudat



Fächer: Englisch, Spanisch

Wo haben sie zuvor gearbeitet? In Bremen /Bremerhaven

Weshalb sind sie an unsere Schule gekommen ? Ich komme eigentlich aus Berlin und wollte wieder zurück hier her. Da hab ich mich hier beworben und bin angenommen worden.

Welche Musik gefällt ihnen? So ziemlich alles, aber besonders Rock, Pop und Alternative.

Was war ihr Traumberuf als Kind? Dolmetscherin

In welches Land würden sie spontan gerne fliegen?

China würde mich interessieren.

Was schmeckt ihnen besonders gut? Pizza

Ihr Lebensmotto ist: Que sera, sera. Man kann nichts planen und am Ende kommt alles immer anders als man denkt.

Mit welchen drei Adjektiven würden Sie sich beschreiben? Humorvoll, realistisch, optimistisch.

Dankeschön!

al

Gerd Wundke



... am Wolkenberg-Gymnasium gab es zu viele Lehrer, deshalb hat das staatliche Schulamt, als mein Arbeitgeber, mich hierher versetzt

Welche Musik gefällt Ihnen? Eigentlich alles, es ist abhängig von meiner Stimmungslage

Fächer: Mathematik, Physik, Informatik

Wo haben Sie zuvor gearbeitet?

Wolkenberg- Gymnasium Michendorf

Weshalb sind Sie an unsere Schule gekommen?

Welcher Film ist für Sie immer wieder sehenswert?

Das Boot

Welchen Traumberuf hatten Sie in Ihrer Kindheit?

mit sechs Jahren wollte ich Trucker werden, als ich 12 Jah-

re alt war Pilot, später mit 14 Kfz- Mechaniker und mit 15 schließlich Lehrer.

In welches Land würden Sie spontan gerne fliegen? Kanada

Besonders gut schmeckt Ihnen:

...viele

Ihr Lebensmotto ist:

...Grundsätzlich positiv, also „Es geht immer etwas.“ oder auch „Ich trinke stets aus einem halb vollen Glas“.

Wie würden sie sich in einem kurzen Satz beschreiben?

(lacht und malt)

Dankeschön!

Ir,cb

Austauschschüler im Interview

Natasha, 18 Jahre, Austauschschülerin in der 11. Klasse



Woher kommst du?
Aus Ohio in den USA.

Wurdest du auf deinen Aufenthalt hier gut vorbereitet?

Ich wurde ein bisschen vorbereitet, aber das war unbrauchbar, denn so sehr anders ist die Lebensweise in Deutschland nicht.

Wie ist deine Gastfamilie so?

Ich habe 2 jüngere Gastbrüder und eine brasilianische Gastschwester hier, und meine Gasteltern unternehmen sehr viel mit uns. Sie sind sehr nett.

Was hat dir bisher besonders gut gefallen?

Die Weihnachtsmärkte und die vielen Pausen an dieser Schule.

Und was hat dir nicht gefallen?

Es ist ziemlich kalt hier.

Hast du eine Lieblingsendung im deutschen Fernsehen?

Nein, weil meine Gastfamilie nicht sehr viel fern sieht.

Wie sehen deine Zukunftspläne nach deinem Jahr in Deutschland aus?

Ich habe meine Schule in den

USA schon beendet und möchte deswegen an eine Universität gehen, vielleicht sogar in der Schweiz

Was würdest du deutschen Touristen in den USA empfehlen?

Geht nach New York und probiert Erdnussbutter und „Aunt Juaminah Pancakes“.

Welches Schulsystem findest du besser – das deutsche oder das amerikanische?

Sie haben beide gute Seiten. Ich finde die Lehrer in den USA besser, weil sie wie Freunde und viel lockerer sind. Allerdings hat man in Deutschland viel mehr Freizeit neben der Schule.

Was ist dein deutsches Lieblingswort?

„Doch!“ – wir haben dieses Wort nicht im Englischen.

Dankeschön!

Rafael Maraccini



Woher kommst du?
Santos, São Paulo, Brasilien

Wurdest du auf deinen Aufenthalt hier gut vorbereitet?

Ja.

Wie ist deine Gastfamilie so?

Sehr nett, sehr toll.

Was hat dir bisher besonders gut gefallen?

Sicherheit auf der Straße.

Und was hat dir nicht gefallen?

Teure Preise

Hast du eine Lieblingsendung im deutschen Fernsehen?

Nachricht

Wie sehen deine Zukunftspläne nach deinem Jahr in Deutschland aus?

Nach Brasilien fahren, eine andere Sprache machen, zurück nach Deutschland um zu arbeiten.

Was würdest du deutschen Touristen in den USA empfehlen?

California, NY

Welches Schulsystem findest du besser – das deutsche oder das amerikanische?

Amerikanische

Was ist dein deutsches Lieblingswort?

„Sport“

Dankeschön!

Reportage

La cuSKI na italiana - Skilager der 11. Klassen

Tag 1

Weckerklingeln. Es ist 4.30 am Morgen. Heute beginnt unsere Skifahrt. Und sie beginnt nicht gerade verheißungsvoll. Ich schleiche die Treppe hinunter. Unten angekommen esse ich lustlos meinen Joghurt und verbrenne mich am Kaffee. Später, nach einer endlosen Diskussion darüber, wie viele T-Shirts ein Mensch in einer Woche benötigt (ich triumphiere, also 12 Stück) sitze ich mit meiner Mutter im Auto. Am Bus erwarten uns bereits Frau Schuhmacher und Herr Kadel, beide besser gelaunt als es um diese Uhrzeit erlaubt sein sollte. Mit 15 Minuten Verspätung geht es los Richtung Italien (Freddy, natürlich). Bei Dresden sammeln wir einige äußerst merkwürdige, äußerst laute Kinder auf, die ebenfalls in Italien Skifahren wollen. Erstaunlicherweise erfüllen sie alle haltlosen Klischees des rückständigen, unmodernen Ostdeutschen. Es geht bald weiter. Und es gibt eine Überraschung! Die Peripherie-Dresdner haben DVDs dabei. Nun sehen wir großartige Filme wie „(K)Ein Bund fürs Leben“ und „American Pie“. Ich versuche mehrmals zu protestieren- es scheitert an unserem, nun ja, etwas uneinsichtigen Busfahrer. Qualvolle, Hirn vernichtende Stunden später („Dieter Bohlen: der Zeichentrickfilm“) erreichen wir unser Hotel in Italien. Es macht einen guten Eindruck. An der Rezeption beginnt der Kampf um die Zimmervergabe. Ich ergattere ein Zweierzimmer.

Tag 2

Ich stehe das erste Mal in meinem Leben auf Ski. Mein Skilehrer ist Herr Kadel, dessen Geduld ich zu bewundern gelernt habe. Als erstes muss ich die Todespiste, die wahrscheinlich

schon unzähligen Holländern das Leben gekostet hat, hinabfahren. Auf halber Strecke rase ich in eine Absperrung. Zwei übergewichtige Frauen in zu engen Skianzügen zeigen auf mich und unterhalten sich auf Italienisch. Eine kichert. Ich freue mich, dass ich immerhin nicht aussehe wie Miss Piggy in einer Vakuumverpackung und lächle freundlich. Nach vielen Versuchen stehe ich wieder und setze meine lebensgefährliche Reise fort. An diesem Tag werde ich 21mal schmerzhaft im Schnee landen. In der ersten Nacht schlafe ich gut und träume von Schmerzen und gackernden Pummeltirolerinnen.

Tag 3

Wieder auf Ski. Angeblich mache ich Fortschritte. Wir fahren auf einer anderen, meiner Meinung besseren Piste. Ich habe wieder bei Herrn Kadel Unterricht, darf aber auch schon ohne Lehrer fahren. Langsam beginnt es Spaß zu machen. Ganz langsam. Mittags gibt es Knödel. Am Abend stelle ich fest, dass mit unserem Wirt etwas nicht stimmt. Wenn jemand um Nachschlag bittet, sieht er die betreffende Person an, als habe sie den Verstand verloren und schüttelt den Kopf. Das Essen im Hotel selbst ist einfach, aber annehmbar. Am Abend gibt es die ersten Fälle von Alkoholkonsum. Ich bin nicht betrunken. Ehrlich.

Tag 4

Tiefschnee. Sturz alle fünf Meter. Unterricht bei Frau Schuhmacher; selbst sie fällt des Öfteren (Dafür, dass ich dies schreiben wird sie sich bestimmt im Sportunterricht rächen). Später übernimmt Eva meine Ausbildung, ihre Perfektion auf den Ski deprimiert mich allerdings ein wenig. Später rammt mich ein Skifahrer und ich falle. Frau

Schuhmacher verfolgt und stellt ihn. Fast hätte er mir Leid getan. Fast. Zum Abendbrot essen wir Käsespätzle. Danach spielen wir Bingo. Nach ca. 30 Minuten sagt Lisa, ihr sei schlecht. Ich belächle ihren schwachen Mädchenmagen. Kurze Zeit später ist auch mir schlecht, eine Stunde später übergebe ich mich. Ebenso der halbe Skikurs. Ich setze dies noch die ganze Nacht fort.

Tag 5

Heute fahre ich nicht Ski. Heute möchte ich sterben. Ich habe Fieber. Und übergebe mich noch immer, verfluche den Hotelwirt für seinen Mordanschlag. Ich habe Besuch vom Tiroler Gesundheitsamt. Fragen werden gestellt, die Spätzle fallen unter Verdacht. Ich schlafe unruhig.

Tag 6

Heute fahren wir zurück nach Hause. Mir geht es schon besser. Ich verweigere das Frühstück im Hotel. Draußen im Bus warten bereits unsere Freunde aus Dresden, diesmal haben sie unsere Plätze geklaut. Auf der Rückfahrt sehen wir noch einmal „(K)Ein Bund fürs Leben“ und einen neuen Film namens Banana Joe. Die Geschichte dieses Films möchte ich kurz zusammenfassen: Dicker Mann in Dritte Welt Land handelt mit Bananen. Dicker Mann hat keinen Ausweis. Dicker Mann geht, um seinen Ausweis zu bekommen, zur Armee. Dicker Mann verprügelt General. Dicker Mann geht nicht mehr zur Armee. Dicker Mann kommt in den Knast. Dicker Mann tut etwas Verwirrendes und wird zum Volkshelden. Es war zum Schreien! Erst als wir die Dresdner losgeworden sind, endet das Spielfilm-martyrium. Ich freue mich, obwohl ich unsere Fahrt bis zum Zeitpunkt des Anschlags sehr genossen habe, auf Zuhause... ml

Reportage

Vom langen Laufen - Skilager der 12er und 13er



„Ahoj! Sredecně vítajte.“ Das heißt „Hallo! Herzlich Willkommen.“ Auf Tschechisch...

Aber erst mal von Anfang an: Am 21. Januar ging es für einige lebensmüde 12er und 13er zum Langlauf nach Benecko, Tschechien. Nach einer etwa siebenstündigen Busfahrt begann schlagartig nach der Ankunft das straffe Programm: Zimmerverteilung, Zimmer beziehen, Skier ausleihen, ab in die Loipe! Keine Zeit zum Ausruhen, hier ging's rund! Die alten 13er Hasen kannten die Prozedur zumeist schon und machten die jungen 12er Küken bereits im Bus auf die anstehenden Torturen aufmerksam. Die drei Musketiere, Herr Reddmann, Herr Thiele und Herr Steidel machten den Ablauf klar: Morgens Technik (Classic, Schneepflug, Skaten) und nachmittags eine Tour in den drei verschiedenen Leistungsgruppen. Hierbei muss hervorgehoben werden, dass die leistungsstärkste Gruppe, unter Herrn Reddmann, am meisten zu leiden hatte.

Am Samstag- für einige erst der dritte Tag auf Skiern überhaupt- ging es auf eine Tages-tour bergauf zum Horni. Zu

blöd nur, dass aus der dortigen eigentlich „10-minütigen Extrarunde“ für Gruppe zwei über eine Stunde Tortur wurden. Aber, und da waren sich am Ende alle einig: Hauptsache man hat es geschafft!

Am Montag fand schließlich der traditionelle Wettkampf statt, bei dem Frederike Graupner bei den Mädchen und Paul Röhrig bei den Jungen (Schulrekord!) den ersten Platz belegten.

Die, die am Dienstag noch fit waren und nicht aus den verschiedensten Gründen ausfallen mussten, zwangen sich bei strahlendem Sonnenschein auf den 1400 Meter hoch gelegenen Kamm, nahe der Elbquelle. Während die meisten Schü-

l e r i n n e n und Schüler völlig erschöpft versuchten, den Berg zu b e z w i n g e n , skateten unsere drei Lehrer s e e l e n r u h i g und scheinbar ohne große A n s t r e n g u n g

an uns vorbei, als wären sie mit Langlaufskiern zur Welt gekommen. Aber der atemberaubende Blick und die heißersehnte Hütte am Ende der Tour haben schließlich ausnahmslos alle entschädigt. **Résumé:** anstrengende Touren, einige Krankheitsfällen (ein ausgekugelter Arm, Erkältungen, Blasen und wehe Füße), jedoch hervorragendes Essen. **Empfehlung:** reichlich Tape und Schmerztabletten einpacken. Jeanette H. fasst es für die kommenden Schülergenerationen kurz und präzise zusammen: „Wir haben's überlebt und ihr werdet's auch überleben...vielleicht.“

rm



www.uni-potsdam.de/studieren



Gute Gründe für ein Studium an der Uni Potsdam

Studieren in Potsdam heißt:

- Ein perfektes zwischenmenschliches Klima und Nähe zu den Dozenten
- Außergewöhnliche Studiengänge mit besonderem Profil!
- Für das Berufsleben gerüstet sein!
- Studieren und Lernen in einer einzigartigen Schlösser- und Parklandschaft!
- Teil einer aufregenden Wissenschaftslandschaft sein und praxisnah exzellente Forschung erleben!
- Mit Toleranz neue Freunde gewinnen!
- Zwischen Cottbus, Brandenburg und Berlin Tag und Nacht mobil mit dem Semesterticket!
- Noch immer ohne Studiengebühren!

Reportage

Comenius-Schulpartnerschaft

Einige Schüler werden es sicher schon bemerkt haben. Vorne am Eingang zum Schulgelände prangt seit ein paar Wochen ein Schild mit der Aufschrift "Comenius-Schulpartnerschaft". Seit einem halben Jahr schon gibt es das "Take 2 - Comenius-Filmprojekt". Schüler unserer Schule und Schüler aus Derbyshire (Nähe Nottingham) kommunizieren miteinander und erarbeiten innerhalb von drei Jahren unterschiedlichste Dinge. Leiter auf deutscher Seite sind Frau Rücker und Frau Schulz.

Je 15 Schüler beider Schulen trafen sich bereits im Oktober zum Austausch. Zehn Tage verbrachten unsere englischen Gäste vom Kirk Hallam Community Technology College an unserer Schule.

Ziel des Projektes liegt natürlich darin, Vorurteile beizulegen. Außerdem soll ein Film entstehen, in dem der deutsche Schulalltag mit dem Englischen verglichen wird.

Bereits bei der Ankunft herrschte große Aufregung. Das Flugzeug war gelandet, doch die Engländer wollten einfach nicht erscheinen. Irgendwann kamen sie dann aber doch und wurden freudig begrüßt. Innerhalb der nächsten zehn Tage unternahmen wir eine

ganze Menge und "vernachlässigten" die Schule nahezu. Eine Begrüßungsparty, ein Sportnachmittag, der Besuch des Musicals "Mamma Mia!" und mehrere Ausflüge nach Berlin und Potsdam standen auf dem Programm. Die Engländer wirkten sehr aufgeschlossen, jedoch mit der deutschen Sprache noch nicht sehr gewandt.

In den kommenden zwei Jahren wird die deutsche Gruppe zwei Mal nach England reisen

und die englische Gruppe wird uns noch einmal besuchen.

Um das gesamte Projekt finanzieren zu können, benötigen wir eine Menge finanzieller Mittel. So bekamen Frau Rücker und Frau Schulz auf Antrag 16.000€ aus EU-Fördermitteln.

Im Gegenzug müssen wir uns bemühen, in den Medien aufzutauchen. Das funktionierte bis jetzt gut. So gab es schon eine 10-minütige Sequenz im Teltowkanal, in der PNN einen

eigenen Zeitungsartikel und auch eine Internetseite steht derzeit in Arbeit.

Ich denke, dieses Projekt birgt gute Möglichkeiten, um den eigenen Horizont zu erweitern und die englische Sprache zu vertiefen. Mit den Arbeiten an dem Film und Kalendern, die zu Jahresbeginn zwischen den Schulen ausgetauscht wurden, existiert auch über das Projekt hinaus eine Erinnerung.

Mir persönlich gefällt das Projekt sehr. Dadurch, dass der Austausch in einer Gruppe stattfindet, haben wir auch untereinander die Möglichkeit, uns über unsere Erfahrungen zu unterhalten.

sts



Panorama

Abi! Und was dann?

Juliane Büttner:

"Nach dem Abi gehe ich für ein Jahr als Au Pair in die USA. Ich freue mich darauf, mal etwas anderes zu machen als für die Schule zu lernen. Außerdem hoffe ich natürlich, nach dem Jahr perfekt Englisch sprechen zu können. Ganz werde ich auf's Lernen übrigens auch in Amerika nicht verzichten, weil meine Organisation Collegenkurse für die Au Pairs organisiert. Sich um die Kinder zu kümmern, ist ein anstrengender 24-Stunden-Job, aber ich freue mich sehr auf die Arbeit und werde bestimmt eine Menge Erfahrungen sammeln."



Alexander Ostach:

"Nach 13 Jahren Schule brauche ich erstmal eine Auszeit. Deswegen ziehe ich für sechs Monate in eine WG in Kreuzberg. Während dieser Zeit werde ich wahrscheinlich ein Praktikum machen oder mir einen Job suchen. Danach will ich noch ein halbes Jahr "Work&Travel" in Australien oder Kanada machen. Im Oktober 2010 fange ich dann an zu studieren, am besten Medizin. Für einen Studienplatz würde ich auch in eine andere Stadt ziehen."

Claire Jacob:

"Im Sommer arbeite ich für zwei Monate auf einem Pferdegstüt in Island. Reiten ist schon lange ein Hobby von mir und ich werde für meine Arbeit dort sogar recht gut bezahlt. Wahrscheinlich werde ich Reitstunden geben und ansonsten überall mit anpacken, wo gerade meine Hilfe gebraucht wird. Im Oktober will ich dann anfangen zu studieren. Wahrscheinlich Luft- und Raumfahrttechnik, ich bin mir noch nicht ganz sicher. Am liebsten möchte ich aber in Berlin bleiben."



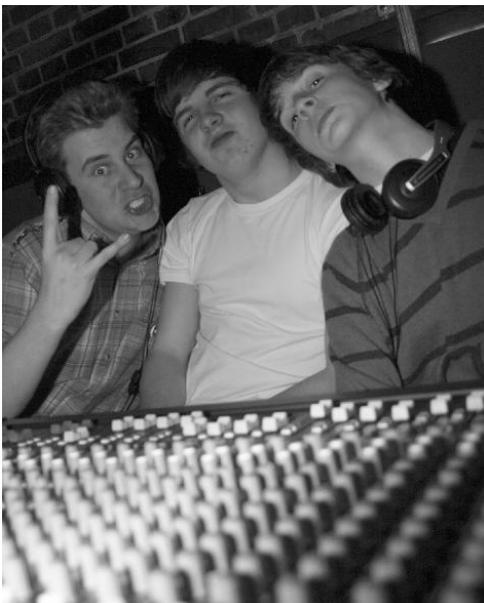
Marty:

"Meinen Zivildienst mache ich im Diakonissenwerk in Teltow. Ich denke, dass ich dort vielseitige Arbeitsmöglichkeiten habe und eine Menge neuer Erfahrungen sammeln kann. Mir war es wichtig, dass ich meinen Zivildienst im sozialen Bereich machen kann. Nächstes Jahr will ich dann studieren, was genau weiß ich aber noch nicht. Wahrscheinlich etwas Naturwissenschaftliches oder Technisches. Ein bisschen Zeit zum Überlegen habe ich ja noch."

Panorama

Jule L.:

"Da ich mir mit der Wahl meines Studienfaches noch nicht hundertprozentig sicher bin, werde ich mich einfach für alle Fächer bewerben, die infrage kommen: Lehramt, Eventmanagement, Meteorologie und Medizin. Dann werde ich meine Möglichkeiten abwägen und mich für ein Fach und eine Uni entscheiden. Am liebsten würde ich an einer kleinen Hochschule studieren, wo der Kontakt zu den Professoren persönlicher ist als an einer Massuniversität. Für mein Traumstudium würde ich auch umziehen."



Fotoimpressionen von der letzten Schulparty

☺ STREBER

Eine böse Überraschung

Mittwoch, 12.30 Uhr Shadyside High. Katy und Lindsay und der Rest des Englisch-Leistungskurses saßen gerade im Unterricht, als es klopfte. Die Tür öffnete sich. Ein irgendwie gruselig aussehender Mann kam rein. Er brüllte mit fast schon tonloser Stimme: "Guten Tag, mein Name ist Mr. McClain, ich werde ab heute statt Mrs. Montana euren Englisch-Leistungskurs leiten." Katy: "Irgendwie sieht der aus wie ein Verbrecher." "Echt mal" gab Lindsay zurück.

Etwa drei Stunden später war Lindsay zu Hause und das Telefon klingelte: "Hi, ich bin's, Katy. Ich wollte dich fragen, ob wir uns jetzt schon in der Schule treffen können, ich verstehe Mathe nämlich nicht und nachher müssen wir eh noch zur Theater AG." Lindsay antwortete: "Ja, okay bis gleich" und legte auf. Lindsay zog sich die Jacke an und ging hinaus, in den dunklen Garten und holte ihr Fahrrad aus dem Schuppen. Als sie losfahren wollte, merkte sie, dass ihr Fahrrad keinen Widerstand leistete, und sah auf die Reifen. Der eine davon war rundum aufgeschlitzt. Nun musste sie durch den dunklen Wald gehen, bis zur Schule. Sie holte eine Taschenlampe und neue Batterien. Als sie etwa in der Mitte des Waldes war, fing ihre Taschenlampe an zu flackern und ging schließlich ganz aus. Sie hatte Angst, nein nicht nur Angst : Todesangst. Lindsay ging weiter und hatte es fast geschafft, da stolperte sie über etwas Weiches. Erst danach sah sie, über was sie überhaupt gestolpert war. Sie schrie auf. Was Lindsay sah, war schrecklich und blutüberströmt. Es war ein totes Wildschwein. Voller Schrecken und Angst lief sie weiter. Lindsay wurde immer schneller, bis sie rannte. Dann kam sie schweißgebadet an der High School an. Lindsay lief in das Schulgebäude und ging zu ihrem Spint. Dort wartete Katy schon auf sie. Die beiden redeten ein wenig über das Übliche schließlich auch über Jungs. Plötzlich fing Katy an zu weinen: "Ich habe mich mit Justin gestritten." Sie lief aufs Mädchenklo. Kurz darauf ging das Licht aus. Ein Schrei unterdrückte die Stille, zweifellos ein Schrei von Katy. Als das Licht anging stürmte Lindsay sofort ins Mädchenklo. Was sie da sah, war das Schlimmste, was sie je gesehen hatte. Katy! Sie war TOT! Lindsay rannte zurück zu ihrem Spint um ihr Handy zu holen und einen Krankenwagen zu rufen. Horror: In ihrem Spint war das blutüberströmte Messer, mit dem Katy ermordet wurde. Sie fiel in Ohnmacht. Als sie die Augen wieder aufschlug, sah sie jemanden. Es war der Mörder. Sie rannte ihm hinterher und zog ihm die Kapuze runter und er blickte direkt in ihr Gesicht : Mr. McClain!

Sie wurde von ihrer Mutter geweckt . Es war alles nur schrecklicher Traum, zum Glück nur ein Traum . Aber wer weiß ? Manchmal werden Träume wahr ... ale, rmh

GARTEN

Umfrage mit der 5/1 zum Thema: Schule



Wenn du könntest, was würdest du an der Schule ändern?

Die meisten haben auf diese Frage eine einfache Antwort gegeben: Sie würden gerne die Farbe der Schule und der Räume ändern. Außerdem wünschen sich einige größere Schließfächer.

Wie gefällt dir die neue Klasse?

Auch darauf wurde meist mit gut und sehr gut geantwortet.

Was ist dein Lieblingsfach?

Die meistgenannten Lieblingsfächer der Fünftklässler sind Mathe, Sport und Englisch.

Wie gefallen dir die neuen Lehrer?

Die meisten Schüler finden die Lehrer sehr nett mit ein paar Ausnahmen.

Was fandest du an der Grundschule besser?

Die meisten Schüler fanden den Unterricht leichter und fanden die späteren Anfangszeiten der Schule besser.



Um das Ganze zusammenzufassen, ist die 5/1 eigentlich sehr zufrieden, auch wenn nicht alles perfekt ist.

News

Jörg Schönbohm am Weinberg



Ein seit Ewigkeiten über den Köpfen der Politiker schwebender Vorwurf ist die fehlende Nähe zur Bevölkerung. Wir, der PB-Kurs der 13. Klasse, waren dann auch leicht überrascht, als das Büro von Brandenburgs Innenminister Jörg Schönbohm an unsere Schule herantrat und um eine Diskussionsrunde bat. Wir nahmen diese Einladung an.

Jörg Schönbohm ist zweifelsohne mindestens genauso hochrangig wie streitbar. Seit Jahren ist er dafür bekannt kein Blatt vor den Mund zu nehmen und sehr geradlinig politische Positionen zu beziehen, die sehr weit am rechten Rand stehen. Am D-Day, Montag den 12. Januar war unsere Erwartungshaltung auch dementsprechend groß und wir rechneten mit hitzigen Diskussionen. Schauplatz der Diskussion war unsere Aula. Leider war sie sehr „klassisch“ bestuhlt, sodass wir Zuhörenden uns in Reih' und Glied nebeneinander saßen, während vorne in souveräner Position Herr Schönbohm thronte. Wer jetzt die Nase rümpft, unterschätzt solch vermeintlich banale Faktoren. Denn auch wenn Schönbohms Autorität durch die Moderation Herrn Weilands ein wenig gebrochen wurde, ist es ein großer Unterschied, ob man unsere Fragen durch einen Tisch geschützt, auf fünf Meter Entfernung, oder im

Stuhlkreis, von Angesicht zu Angesicht, beantworten muss.

Nichtsdestotrotz entwickelte sich ein lebendiges Gespräch, was durch die vielfachen Schülerimpulse immer wieder vorangetrieben wurde. Das führte gerade in der Anfangsphase immer wieder zu großen thematischen Sprüngen von innenpolitischen Themen wie dem der Integration bis hin zum aktuellen Gaza-Konflikt. Der ehemalige Drei-Sterne-General sollte gerade im letzteren schon früh klare Stellung beziehen, verstand es aber sich auf den Tenor der Bundesregierung, explizit Walter Steinmeiers einzulassen, ergo: Krieg ja, aber nicht so überzogen.

Mein Spezialthema war jedoch ein anderes: Asylbewerber und ihre Lebensbedingungen in Brandenburg. Nachdem eine Schülerin mit der unzureichenden gesetzlich zugesicherten Versorgung auf einen wesentlichen Kritikpunkt deutscher Asylpolitik gestoßen war, was der Minister nur ausweichend auf vermeintliche Gesetzesbezüfierungen abwehren konnte, öffnete sich mit der Residenzpflicht ein weiteres Fass. Schönbohm rechtfertigte diese Gesetzesregelung, die es Asylbewerbern verbietet, den Landkreis ihres Wohnortes zu verlassen, da es sonst zum „unrechtmäßigen Erschleichen von Asyl“ käme. Als

ich daraufhin der Zuhörerschaft anhand eines Beispiels illustrierte, dass ein in Kleinmachnow lebender Asylbewerber so weder nach Berlin noch nach Potsdam oder Ludwigsfelde fahren dürfe, um z.B. Freunde zu besuchen, sah sich unser Gast deutlich in der Defensive und verwies auf die Möglichkeit von Sondergenehmigungen. Auf eine weitere Nachfrage musste er jedoch einräumen, dass der Besuch von Freunden kein triftiger Grund für eine solche Genehmigung wäre und ließ sich glatt zu der Äußerung hinreißen: „Niemand hat etwas dagegen, wenn ein hier lebender Asylbewerber in den Bus zur Sachtlebenstraße einsteigt“. Hier verbreitete er Unwahrheiten, worauf ich ihn auch direkt hinwies. Vergessen zu erwähnen bei der folgenden, sowieso schon peinlichen Richtigstellung hat er, dass neben der Festnahme auch ein Strafverfahren gegen die Betroffenen eingeleitet wird, was sich wiederum negativ auf ihr Asylgesuch auswirken kann. Im Plenum sorgte dieser grobe Schnitzer jedoch für wenig Aufsehen.

In der weiteren Diskussion betonte Schönbohm mehrfach die Notwendigkeit der beidseitigen Integration und versuchte dabei mitunter markige Zitate aus seiner politischen Vergangenheit, wie „Integration ist keine Einbahnstraße“, geradezubügeln.

Auf einen konkreten Vorschlag, als Zeichen der beidseitigen Integration Wahlrecht für hier lebende Ausländer einzuführen, reagierte er ungewohnt inkonsequent. Ein kommunales Wahlrecht sei ihm zufolge zumindest für EU-Bürger vorstellbar. Auf mehrfache Nachfragen, ob er so nicht zwei Klassen von Ausländern aufmache, reagierte er abwehrend. Fast schon oberlehrerhaft war sein Hinweis an einen Fragenden sich doch mal

News

ernsthaft mit Staatsphilosophie auseinanderzusetzen. In solchen Momenten blitzte der Jörg Schönbohm auf, wie man ihn kennt. Zu oft beschwichtigte er die Zuhörer jedoch damit, nicht genau im fachlichen Bilde zu sein oder dass er von den erhobenen Vorwürfen bzw. Klagen zum Beispiel gegen das Asylbewerberleistungsgesetz, noch nie etwas gehört habe. Das wirkte zutiefst unglaublich. Trotzdem ist es immer schwer, solche Aussagen im gleichen Moment zu widerlegen. In solchen Momenten spielen die eingangs besprochenen Autoritäten eine

große Rolle.

Was der Innenminister von unserer politischen Autorität hielt, wurde später deutlich. Auf die Frage was er angesichts immer größerer Politikverdrossenheit gerade unter jungen Menschen, von einem Wahlalter 16 hielte, griff er den Missstand als Faktenargument auf und sagte den überwiegend 16-Jährigen des PB-Kurses 11 ins Gesicht: „Ich glaube nicht, dass sich Jugendliche in diesem Alter schon für die Landespolitik interessieren.“ Eine etwas beklemmende Pause entstand nach dem Ende der Veranstaltung und der Danksa-

gung Herrn Weilands, denn niemand konnte sich zu dem zumindest vom Timing her passenden Applaus entschließen.

Für uns als PB-Kurs bleibt die Lehre, dass man sich für zukünftige Gespräche noch besser auf Faktenargumente von Seiten der Politiker vorbereiten muss, wobei auch sichergestellt werden sollte, dass vermeintliche Widersprüche ohne Zögern und Vorbehalte zur Sprache kommen können, weil die Gesprächsatmosphäre dieses ermöglicht. sl



Finanzen - Endlich konnte mir das mal einer richtig erklären...

Im Internet sind wir auf folgende allzu anschauliche Analogie zu den aktuellen Geschehnissen auf den internationalen Finanzmärkten gestoßen:

Mandy besitzt eine Bar in Kreuzberg. Um den Umsatz zu steigern, beschließt sie, die Getränke der Stammkundschaft - hauptsächlich alkoholranke Hartz IV Empfänger- auf den Deckel zu nehmen, ihnen also Kredit zu gewähren. Das spricht sich in Kreuzberg schnell herum und immer mehr Kundschaft desselben Segments drängt sich in Mandys Bar. Da die Kunden sich um die Bezahlung keine Sorgen machen müssen, erhöht Mandy sukzessive die Preise für den Alkohol und erhöht damit massiv ihren Umsatz.

Der junge und dynamische Kundenberater der lokalen Bank bemerkt Mandys Erfolg und bietet ihr zur Liquiditätssicherung eine unbegrenzte Kreditlinie an. Um die Deckung macht er sich keinerlei Sorgen, er hat ja die Scder Trinker als Deckung. Zur Refi-

nanzierung transformieren top ausgebildete Investmentbanker die Bierdeckel in verbrieftete Schuldverschreibungen mit den Bezeichnungen SUFFBOND®, ALKBOND® und KOTZBOND®. Diese Papiere laufen unter der modernen Bezeichnung SPA Super Prima Anleihen und werden bei einer usbekischen Online Versicherung per Email abgesichert. Daraufhin werden sie von mehreren Rating Agenturen (gegen lebenslanges Freibier in Mandys Bar) mit ausgezeichneten Bewertungen versehen. Niemand versteht zwar, was die Abkürzungen dieser Produkte bedeutet oder was genau diese Papiere beinhalten, aber dank steigender Kurse und hoher Renditen werde diese Konstrukte ein Renner für institutionelle Investoren und Vorstände und Investmentspezialisten der Bank erhalten Boni im dreistelligen Millionenbereich.

Eines Tages, obwohl die Kurse immer noch steigen, stellt ein Risk-Manager (der inzwischen wegen seiner negativen Grundeinstellung selbstverständlich entlassen wurde) fest, dass es an der Zeit sei, die ältesten Deckel

von Mandys Kunden langsam fällig zu stellen. Überraschenderweise können weder die ersten noch die nächsten Hartz IV Empfänger ihre Schulden, von denen viele inzwischen ein Vielfaches ihres Jahreseinkommens betragen, bezahlen. Solange man auch nachforscht, es kommen so gut wie keine Tilgungen ins Haus. Mandy macht Konkurs. SUFFBOND® und ALKBOND® verlieren 95%, KOTZBOND® hält sich besser und stabilisiert sich bei einem Kurswert von 20%. Die Lieferanten hatten Mandy extrem lange Zahlungsfristen gewährt und zudem selbst in die Super Prima Anleihen investiert. Der Wein und der Schnapslieferant gehen Konkurs, der Bierlieferant wird dank massiver staatlicher Zuschüsse von einer ausländischen Investorengruppe übernommen. Die Bank wird durch Steuergelder gerettet. Der Bankvorstand verzichtet für das abgelaufene Geschäftsjahr auf den Bonus. Ähnlichkeiten mit eventuell wahren Gegebenheiten sind zufällig und keineswegs beabsichtigt.... Aber so oder so ähnlich muss es wohl gewesen sein!!!!

Der Fahrschul-Schotte



für alle
die es preiswert
mögen!

Ferienfahrschule
Hohe Kiefer 136
14532 Kleinmachnow
033203/79839

www.der-fahrschul-schotte.de

Ferienfahrschule - Wie geht das?

- Die theoretische Ausbildung ist nach 14 Tagen abgeschlossen!
- Die praktische Ausbildung kann parallel dazu stattfinden!
- Ferienfahrschule führen wir das ganze Jahr über durch, jeden Monat findet ein Lehrgang statt!

Ferienfahrschule - Wir bilden aus!

- PKW (auch mit Anhänger)
- LKW
- Motorrad
- Leichtkraftrad
- Moped und Mofa
- Aufbauseminar ASF
- Probezeitverkürzung FSF

Wenn Ihr Fragen habt, schreibt einfach eine E-Mail an:

info@der-fahrschul-schotte.de oder kommt

Montag – Freitag in der Zeit von

15:00 – 18:00 Uhr ins Büro, unser nettes Team berät Euch gern!

Gutschein über

60,- Euro

Der Gutschein kann nur bei Abschluss eines Ausbildungsvertrages eingelöst werden.

Pro Person nur ein Gutschein, ²²Barauszahlung nicht möglich!

Pädagogisches Kochstudio

Muttis Gericht ohne Namen

Kochen ist eine Einstellung zum Leben, eine Haltung, ein Grundsatz. „Sage mir, was und vor allem wie du kochst und ich sage dir, wer du bist.“

Da gibt es den vorsichtigen Koch. „Alfredissimo“, Band 3, Seite 72 aufgeschlagen. Elsässer Gewürzbraten vom jungen Auerhahn an mariniertem Blattspinat, eingebettet in eine karamellisierte Butter-Morchel-Sauce. Da hält man



sich besser präzise an jeden vorgeschriebenen Schritt.

Der modebewusste Koch versucht sich möglicherweise an der Molekularküche, während der eilige Zeitgenosse, gehetzt von einem Termin zum anderen, (respektive von Grund- zu Leistungskurs), sofern er oder sie nicht gerade bei McDonald's einkauft, sich vielleicht der Zubereitung einer Fadennudelsuppe aus dem Aufrissbeutel widmet.

Kochen ist auch eine Einstellung zum Menschen. Philanthropen kochen nicht um des Kochens willen, sondern wollen ihren Mitmenschen vermittels mit Aufwand und Hingabe zubereiteter Speisen ihre soziale

Nähe spüren lassen, kochen womöglich auch vorzugsweise in Gemeinschaft, zelebrieren gleichsam die Bereitung von Mahlzeiten ebenso wie deren gemeinschaftlichen Verzehr. Dementgegen hockt der Misanthrop allein in der dunklen Küche und füllt seinen Verdauungstrakt mit Zeit, Aufwand und Geld sparenden Fertigge-

richtern aus dem Sortiment diverser Lebensmittel-Discounter bei deren Kauf er die ahnungslose Kassiererin anschnarrte, als sei diese schuld an seinem kulinarischen Missgriff.

Und schließlich ist Kochen auch eine Einstellung zur Kreatur an sich, sogar zur Schöpfung, wenn man so will. Immerhin ist alles,

was Mann und Frau und Kind so zu sich nehmen, eben dieser zuzurechnen.

Aber ehe ich mich in religiösen oder philosophischen Gedanken verliere, will ich lieber auf meine eigenen Versuche am Herd zu sprechen bzw. zu schreiben kommen.

Ich selbst bin eher der Malsehen-was-passiert-Koch. Seit ich selbstständig den eigenen Herd benutzen darf, versuche ich so zu kochen, wie meine Mutter es tat, denn bei Mutter schmeckt's am besten. Leider gelingt es mir in keinem einzigen Falle so ganz. Das mag damit in Zusammenhang stehen, dass ich eher meinem Vater nachgeraten bin, kann aber

auch daran liegen, dass es keine in Schriftform überlieferten Rezepte meiner Altvorderen gibt, nur eine vage Idee davon, wie es schmecken sollte. Mutti nannte das: frei nach Schnauze. Und deshalb ist mein Rezept auch mehr eine Anregung zum Experimentieren als eine Garantie für den Sieg in eventuellen Kochwettbewerben.

Also, man nehme 3 Stangen Porree, etwa 1 kg Putenfleisch, 4 Becher Frischkäse mit Kräutern und jede Menge Gewürze. Zubereitet ist es in kaum 30 Minuten, während derer man schon den Reis kochen kann, welcher bestens mit dem Gericht harmoniert.

Fleisch würfeln, Porree putzen (Achtung: zwischen den einzelnen Schichten des Lauchgemüses versteckt sich gern schwarzer Ackerboden, der nachfolgend in den Zähnen knirscht!!!) Anschließend Porreestangen in Scheiben schneiden, nicht zu dick. Fleisch anbraten mit Salz und Pfeffer, ablöschen mit 1,5 Liter Wasser (kann ab 18. Lebensjahr auch ein Schuss Weißwein dabei sein). Porreeröllchen hinzugeben und kochen lassen. Währenddessen mit den Gewürzen experimentieren. Cumin muss unbedingt ran, Piment, Chilli, Curryblätter, etwas Zimt, Zitronengras, Muskatnuss. So wird's asiatisch. Man kann aber auch mediterrane Gewürze verwenden, je nach Geschmack. Zum Schluss noch den gesamten Frischkäse darin auflösen und fertig ist das Gericht ohne Namen, aber mit umso mehr Geschmack. Viel Spaß beim Probieren wünscht Bernd Haller.

Meinung

Plädoyer für die Alte Bundesrepublik

Die politischen Umwälzungen, die vor 60 Jahren im Westen Deutschlands stattfanden, lassen sich in ihrer Wichtigkeit kaum genug betonen. 1949 war das Geburtsjahr der Bundesrepublik. Die Menschen im untergegangenen deutschen Reich mussten zum damaligen Zeitpunkt unter teils katastrophalen Bedingungen leben. Der von den Nationalsozialisten heraufbeschworene Weltkrieg hatte Europa verwüstet und 50 Millionen Menschen das Leben gekostet. Deutschland hatte es mit am Schlimmsten getroffen. Mit unvorstellbarer Gewalt hatten alliierte Flugzeuge das Land verwüstet. Deutsche Großstädte wie Berlin oder Dresden waren nur noch Trümmerfelder, Bomben hatten Schuldige wie Unschuldige gleichermaßen getötet. Im Osten mussten die Deutschen nach der Zerschlagung der Wehrmacht am eigenen Leibe erfahren, wie es ist, wenn ein fremdes Volk beim Einmarsch auf feindliches Gebiet das Völkerrecht offen bricht und seinen Zorn gegen die Zivilbevölkerung richtet. Am 7. Mai 1945 hatten die Oberbefehlshaber der Wehrmacht die bedingungslose Kapitulation unterzeichnet, ein Tag später trat sie in Kraft. Aus Deutschland war ein besetztes Land geworden. Die Siegermächte teilten das Land in Besatzungszonen auf und bemühten sich anfangs eher halbherzig um ein gemeinsames Vorgehen beim Wiederaufbau des völlig zerstörten Reichs. Doch schnell scheiterten sie: die völlig unterschiedlichen ideologischen Weltbilder der Westalliierten und der Sowjets stellten ein unüberwindliches Hindernis für eine weitere Zusammenarbeit da. Während der Osten Deutschland von einer Diktatur in die andere Abglitt ging man

im Westen einen anderen Weg. Das neue Deutschland sollte der Demokratie, dem Schutz der Menschenrechte und dem Föderalismus verpflichtet sein. Dies war die Geburtsstunde der Bundesrepublik Deutschland. Mit der neuen Verfassung schufen ihre Gründerväter ein zeitloses Dokument des Rechts und des Humanismus. Zugute kam den Schöpfern der Republik, dass sie sich in der im Osten gegründeten DDR stets mit einem System konfrontiert sahen, das durch Gleichschaltung und Planwirtschaft von Anfang an den Keim des Verfalls in sich trug. Abgeschreckt davon wuchs der Wunsch, es besser zu machen. Die in Westdeutschland herrschende soziale Marktwirtschaft schuf die Grundvoraussetzung für Wohlstand für eine breite Masse der Bevölkerung, die auch die neu errichtete Demokratie überraschend gut annahm. So hatte sich, beinahe hinter dem Rücken der Geschichte, ein Wunder ereignet. Nach der Autorität des Kaiserreichs und der Grausamkeit des Faschismus hatte sich in Deutschland endlich eine funktionierende Demokratie etablieren können. Polizei und Sicherheitskräfte, an Recht und Verfassung gebunden, schufen die Sicherheit, ohne die Freiheit nicht existieren kann. Oft wurde die Widerstandsfähigkeit der Bundesrepublik auf die Probe gestellt, doch weder der blinde Terror der RAF noch diverse Wirtschaftskrisen konnten bleibenden Schaden anrichten. Auch waren die Deutschen ausschlaggebend an der Gründung der heutigen Europäischen Union beteiligt, die mit ihrem Streben nach Einigkeit und Frieden eine der größten Errungenschaften unserer Zeit darstellt. 1989 befand sich dann ganz Deutsch-

land im Freudentaumel. Im Osten hatte sich das Volk friedlich einer verkommenen und kommunistischen Regierung entledigt, die untergegangene DDR trat der Bundesrepublik bei. Deutschland war wieder eins.

Heute, 60 Jahre nach ihrer Gründung, bedarf die Bundesrepublik im so genannten Superwahljahr wieder des Einsatzes ihrer Bürger. Es gilt eine Entscheidung zu treffen. Verunsichert von der neuen Weltwirtschaftskrise drohen sich viele Menschen antidemokratischen Gruppierungen zuzuwenden. Auf der einen Seite drängen ultrarechte Parteien wie die NPD in das politische Geschehen, auf der anderen Seite hinterfragen Neokommunisten die Republik in ihren Grundsätzen. Erstere schockieren durch ihre Rückwärtsgewandtheit und Ignoranz, Letztere sind Demagogen und gefährlich. NPD und DVU geistern mit Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus wie Gespenster aus totgehofften Zeiten durch das politische Geschehen. In schwierigen Zeiten ist es leicht, die Schuld bei Minderheiten zu suchen, umso wichtiger ist es, Rechtsradikalismus gerade heute entschieden zu bekämpfen.

Ebenfalls eine Gefahr für unsere Werteordnung stellt die sogenannte Linkspartei da. Mit der Weigerung einiger ihrer Mitglieder, sich eindeutig und endgültig vom DDR-Regime zu distanzieren, blamieren diese die Gesamtpartei. Ihre offene Europafeindlichkeit ist unhaltbar. Dadurch, dass diese Menschen die Fortführung der EU-Politik wann immer es ihnen möglich war zu bekämpfen versuchten machten, sie sich selbst zur Feinden des Europäischen Traums. Der Traum von Europa ist der

Feuilleton

Traum vom Frieden. Mit ihrer unsachlichen Kritik an unserer Wirtschaftsordnung zeigen sie ihr mangelndes Verständnis.

So gilt es heute, extremistische Gruppierungen mit allen Mitteln der Demokratie zu bekämpfen. Dies gilt am besten durch durchdachtes Verhalten bei allen anstehenden Wahlen. Die Abstrafung der SPD in Hessen ist ein Signal an alle demokratischen Parteien: Sie sollten sich selbst treu bleiben. Andrea Ypsilanti

Anmerkung: Der Autor stellt ausschließlich seine Meinung dar, welche keineswegs repräsentativ für die Redaktion ist

mit ihrem Betrug und ihrem späteren Fall zur Warnung an alle Politiker geworden.

Unsere Republik ist die beste Staatsform, die unser Volk jemals hervorgebracht hat. Sie steht für Freiheit, für Einigkeit und Demokratie. Sie aus Angst oder Naivität bei politischen Experimenten aufs Spiel zu setzen wäre unverzeihlich.

Dieses Jahr steht auch die Wahl des Europaparlaments an. Unser Europa hat oberste Priorität. Es

zu schützen ist die Pflicht jedes Bürgers.

Deshalb: Wer das Wahlprivileg bereits genießt, sollte mit Achtung und Reife davon Gebrauch machen. Unsere Zukunft gehört nicht den Extremisten. Geht wählen. Und wählt demokratisch. ml

7. Juni: Europawahlen

27. September: Bundestagswahl/
Wahl des Brandenburger Landtages

Psychotest: Mit welchem Lehrer hast Du Gemeinsamkeiten?

Wolltest du nicht schon immer einmal wissen mit welchem Lehrer oder mit welcher Lehrerin du die meisten Gemeinsamkeiten hast?

Wir bieten dir die einmalige Möglichkeit dies herauszufinden. Kreuze einfach die Antworten an, die auf dich zutreffen!

Welches dieser Tiere magst Du am liebsten?

- a) Vögel
- b) Katzen(allgemein)
- c) Finnische Waldkatze (speziell)
- d) Fische

Welches dieser Bücher gefällt Dir auch?

- a) Pride and Prejudice
- b) Sommernachtstraum
- c) Die Bücherdiebin
- d) Alfons Zitterbacke

Welchen dieser Kleidungsstile findest Du cool?

- a) klassisch und sportlich
- b) außergewöhnliche Kopfbedeckungen
- c) alles was bequem ist
- d) leger sportlich

Was isst Du am liebsten?

- a) fast alles
- b) Rinderroulade
- c) Lamm
- d) Krabbenrührei

Welcher Song gefällt Dir?

- a) 1000e....,ich kann mich nicht entscheiden.
- b) alles aus den 70ern.
- c) „Allein Allein“
- d) „Kling Klang“

Welchen dieser Filme magst Du?

- a) Britische Komödien
- b) alle Lars v. Trier Filme
- c) Drei Haselnüsse für Aschenbrödel
- d) Schindlers Liste

Welche Nascherei magst du?

- a) Schokolade (mindesten 80g pro Tag)
- b) Marzipan in Bitterschokolade
- c) Kinder-Schokolade
- d) Götterspeise

Welches Hobby hast Du?

- a) singen
- b) Musizieren
- c) Tennis/Ski/wandern/schwimmen
- d) Wasser wandern

Zählt Eure Antworten! Mit welchem Lehrer oder mit welcher Lehrerin ihr die meisten Gemeinsamkeiten habt, erfahrt Ihr auf Seite 27!

Feuilleton

„Weihnachten, wo bist du?“ - eine Rezension

Es ist kurz vor Weihnachten und man muss doch noch Geschenke kaufen. Am besten



am Sonntag, schließlich haben die Kaufhäuser, jetzt da Weihnachten ansteht, sonntags bis Mitternacht geöffnet, also „himmlische Öffnungszeiten“, schön auch für die Kassiererinnen, die nun nicht mehr den ganzen Tag bei ihrer Familie sein müssen. Auch hatte man vorher zum Kaufen (und zur Freude auf Weihnachten) keine Zeit, man musste schließlich den Stress des Lernens für ein paar Arbeiten und Tests aushalten, da man ja während der Ferien den Stoff wieder vergessen haben würde. Also aufs Fahrrad geschwungen, durch die Kälte zur nächsten Bushaltestelle geradelt und von dort im überfüllten Bus in die Stadt gefahren, wo man, mittlerweile durch die Menschenmassen wiederum leicht gestresst, im Laden seines Vertrauens ankommt und einem das letzte Stück des begehrten Geschenks vor der Nase ent-rissen wird. Im nächsten Laden wiederholt sich das Schauspiel (genau wie im dritten). Spätestens hier ist man am Ende.

Alle, denen das auch schon so

gegangen ist, dürften sich nun fragen, wo Weihnachten geblieben ist. Wo ist es hin, das Fest der Liebe, der Ruhe und der Besinnung auf die Geburt Jesu? Dieser Frage ging auch das Theater am Weinberg während drei Vorstellungen im Kleinmachnower Bürgersaal in seinem **g l e i c h n a m i g e n** („Weihnachten, wo bist du?“) Weihnachtsstück nach. Dieses besteht, wie das Sommerstück des TAW, aus einer Aneinanderreihung kleiner Schauspielszenen, die von einer Art Rahmenszene eingehüllt sind und von kleinen Musikeinlagen ineinander übergeleitet werden. Insgesamt lassen sich die Szenen in zwei Themen unterteilen: Einerseits die Geschichte von Jesu Geburt, sowie andererseits kleinere Erzählungen zu amerikanischen Weihnachtsklischees und anderen „weltlichen“ Weihnachtsbegebenheiten.

Das Stück beginnt gewissermaßen mit dem zweiten Motiv. Alle Schauspieler stehen in einer Reihe und die Sängerin liest einen Brief vor, den die achtjährige Virginia 1897 an die Sun geschrieben hat und in dem sie nach der Existenz des Weihnachtsmanns fragt. Nachdem die Spannung so geschickt aufgeheizt wird, ziehen sich die Schauspieler hinter die nun dunkle Bühne zurück und ab der folgenden eigentlich ersten Szene wird klar, dass auch die Figuren aus der

Weihnachtsgeschichte unter großem Druck stehen. Der Engel Gabriel verschläft und hat dann große Probleme, sich rechtzeitig anzuziehen, um Maria zu berichten, dass sie Jesus

Es spielten:

Fabian Reimer
Kolja Kress
Leonie Lukas
Marilena Plumhoff
Saskia Wernsdorf
Sophie Eder
Alexandra Hertwich
Jana Böker
David Ueberschär
Rebecca Bartke
Regie:
Kathrin Heilmann

gebären soll. Auch die Heiligen Drei Könige können sich nach einem anstrengenden Kamelritt nicht ausruhen und bekommen es an der Grenze mit einem römischen Zollbeamten zu tun, der sie dann aber angesichts ihrer Stellung als Könige doch nach Judäa lässt. Auch einem Putzkommando von Engeln wird von ihrer herrischen Kom-



mandeurin und Befehlen „von ganz oben“, ziemlich zugesetzt. Schließlich müssen sie den dreckigen Stall für die hohe Geburt auf Vordermann bringen. Zu ihrem Glück überlegt die Obrig-

Feuilleton

keit es sich doch anders und wünscht, dass der Stall in seinem Zustand belassen wird. Eine andere Art von „Weihnachtsstress“ muss der bekannte König Herodes erleiden, als die zu Hippies mutierten Heiligen Drei Könige dem König Geschenke bringen wollen. Dieser König ist nur leider nicht er, sondern das Jesus-Baby, was Herodes ziemlich verärgert. Von überfüllten Bussen und Kaufhäusern geht es nun zur Herberge. Auch diese ist zum Bersten voll und nach einem Streit zwischen dem Wirt und seiner Frau müssen Josef und Maria die Nacht im Stall verbringen.

Es gibt nun eine Art Schnitt im Stück und nach einer Musikeinlage beginnen die Szenen über den Weihnachtsmann und andere amerikanische Klischees.

Weißgewandet treten mehrere Schauspieler auf. Diese stellen sich nun vor die Zuschauer und stellen mit verschränkten Armen Rechnungen auf, warum es den Weihnachtsmann nicht geben kann. Kurz darauf scheint die Bescherung nicht nur theoretisch, sondern auch real ins Wasser zu fallen: Rudolf, das beste Rentier des Weihnachtsmannes verweigert den Dienst, es ist genervt vom

Konsum zu Weihnachten, von den Kindern und überhaupt von Weihnachten im Allgemeinen. Letztendlich kann es aber doch noch rechtzeitig dazu bewegt werden, den



Menschen die Geschenke zu bringen. Das Theaterstück endet mit einer Szene um einen Zeitungsverkäufer, der versucht, aus der weihnachtlichen Konsumbereitschaft Profit zu schlagen. Später wird er darüber aufgeklärt, was Weihnachten eigentlich ist und dass es Weihnachten eigentlich um die Geburt von Gottes Sohn gehen sollte, nicht ums Kaufen. Nachdem sich die anderen Schauspieler nach und nach in Gestalt von Käufern in der Szenerie ein-

finden, gehen alle auf die Bühne und lesen den Zuschauern den Antwortbrief des Chefredakteurs der „Sun“ auf Virginias Schreiben vor. Zum Abschluss stellen sich alle, wie am Anfang, in einer Reihe auf und singen gemeinsam das Titel gebende Lied „Wo bist du, Weihnacht“.

Alles in allem war es ein tolles Stück. Die Inszenierung war humorvoll (Das Paradebeispiel hierfür ist die Szene, in der die drei Könige als Hippies dargestellt wurden), aber auch hintergründig. Gepaart ist das Ganze mit exzellenten Musikeinlagen von der Sängerin Anna Thrun, Herrn Grabow und dem Ehemaligen Florian Dieter, der eine Vielzahl von Instrumenten spielen konnte. Auch das Drumherum (der Einlass im Bürgersaal, die Technik, etc.) stimmt voll und ganz. Außer einer personalbedingten Verzögerung des Beginns der zweiten Aufführung gab es keine Probleme an dem sehenswerten Stück, in dem sich das TAW gemeinsam auf die Suche nach einer Antwort auf die durchaus aktuelle Frage „Weihnachten, wo bist du?“ gemacht hat. *let*

(Fotos= Fotostudio Blumrich)

In aller Kürze...

Am Montag, den 2. Februar, wurde an unserer Schule ein **Graffitianschlag** bemerkt. Die Polizei wurde informiert und Anzeige gegen Unbekannt erstattet. Die Polizei informierte darüber, dass es in der Nacht auch an anderen Orten in Kleinmachnow zu Tags kam. Wie Herr Maischner, einer unserer Hausmeister berichtete, mussten die nicht entschlüsselbaren Krakeleien unter großem Aufwand entfernt werden. So mussten die OSB-Platten, welche die Baracke bedecken, abgeschliffen werden. Die letzten Spuren der Graffiti sind bei genauem Hinsehen aber noch sichtbar.

Für Hinweise, die zur Überführung der Täter führen könnten, wären Polizei und Schulleitung dankbar.

Lösung für den Lehrertest (S. 15):

- A: Frau Steinke
- B: Herr Haller
- C: Frau Zelmer
- D: Frau Schlutt

Schülerliteratur



Stadtgeflüster

Wie Spinnenfäden ziehen sich
Die Straßen durch das Netz der Stadt,
Und sind von Lichtertropfen satt,
Die klirrend lachen, bitterlich.

Einsamer Schrei, tagaus, nachtein,
Wenn Fasern zucken, tausend Sehnen
Sich bleiern unter Schweiß und Tränen
Verrühr'n zum grauen Menschenleim.

Verklebt, geschmiert im spitzen Sumpf –
Farblose Punkte, samtgeschnürt
In wolkenhohen Mauerträumen.

Die drängen sich so laut und dumpf
Wie Fratzen, die die Fäden säumen.
Die Stadt hat gellend uns verführt!

Cathleen Kuka-Voigt

Der Reigen

Dunkel und hell dicht an dicht
Weiß wie die nacht schwarz ist das licht.
Zwischen den feldern, die straße teilen
Sind wir verloren, können nicht heilen.

Schatten wird licht verschwimmen
Liebe und hass entrinnen,
Einzig erotisch verführerisch dunkeln
Weiße felder schwarzen funkeln.

Alle leben, keiner liebt,
Alle nehmen, keiner gibt.
Anonyme Vertraute belügen dich.

Alle schauen, keiner sieht,
Keiner geht, jeder flieht.
Alle gemeinsam ist jeder für sich.

Nadine Karal



Fallen

Schwarz, weiß ist das Chaos der Massen.
Über Risse hinweg zieht sich die Benennbarkeit,
gähnender Abgrund der Einsamkeit;
Verlorene Blicke, können lassen sich im Dunkeln nicht fassen.
Bedrückende Front, glatt und kalt,
fürchte den eigenen Schritt, wie er wiederhallt.
Abgewandt von des Himmels Ferne
graues Geschwader fängt die Hoffnung der Sterne.
Eingerahmt um nicht zu zerfallen,
der Geruhsamkeit erbarmungslose, treibende Kralen.
Falle im Innern, doch mein Hallen bleibt,
sucht in den zähen Massen: stehende Geborgenheit.

Friederike Graupner



Beat Berlin

Ein dunkel flackernd Mond
Reklame wild gezähmt
Ein Name wie gelähmt
Auf Plasmaschirmen thront.

Es läutet: „Beat Berlin“;
Sie sind nur Bits und Bytes,
Bewerben Tits und Geiz;
Die Fensterscheiben: clean.

Apokalyptische Rider
Tragen Ghettos neue Kleider,
Dunkelrote Fighter

Strecken den Schnee tighter und lighter.
Was übrig bleibt, sind Großstadtkanacken
Die weiße Wände lüstern belacken.

Steffen Lehnert

Stadtvisite

Der Straßen Hände quetschen stark
Den gelben, schwachen Leib der Stadt
Aus Fenstern quillt der Eiter satt
Unzählig Wunden bluten arg

Aus den Organen rinnt der Schweiß
Es würgt und schreit aus nächster Nähe
Zusammgepfercht, verdammt zur Ehe
Ein jeder tanzend ganz in weiß

Benommen taumelnd Menschenkrach
Umfasst sich fügsam Hand an Hand
Gemeinsam badend in dem Lärme

Ertrinken Menschen Wand an Wand
und einsam schreitet Seelenwärme
entlang der Straße gelb und schwach

Tim Vogel

Alle Gedicht entstanden in den beiden Deutsch-Leistungskursen der 13. Klasse

Dr. Grabowski hilft

Alle haben Markenklamotten, nur ich muss immer die Sachen meiner älteren Geschwister auftragen. Was kann ich dagegen machen?

Bei deinem Problem gibt es mehrere Lösungsmöglichkeiten. Eine davon ist, dass du in den Sportraum deiner Schule einbrichst, wenn die anderen Sport haben, und dich dann an den Klamotten dort bedienst. Achte aber darauf, dass du die richtige Größe erwischst, sonst könntest du noch verdächtigt werden und außerdem sitzen die Klamotten sonst nicht.

Eine andere Alternative wäre, dass du deinen Eltern das Geld einfach wegnimmst. Schließlich bekommen sie genug Kindergeld. Du solltest aber nicht mehr als 1.000 Euro nehmen, denn sonst fällt es auf.

Die dritte und letzte Möglichkeit wäre, dass du statt zur Schule zu gehen, dir einen Job suchst. Dann hast du nachmittags noch genügend Zeit, deinen Freizeitbetätigungen nachzugehen. Allerdings muss man bei dieser Variante sich körperlich oder mental anstrengen, daher ist sie nicht zu empfehlen.

Meine Eltern mögen meinen Freund nicht. Wie kann ich das ändern?

Du kannst da erstmal nicht viel ändern, dein Freund allerdings sollte sein Verhalten überdenken. Vielleicht war er bisher zu nett und er muss auf ihre Fragen unhöflicher antworten oder sie (die Fragen und die Eltern) ignorieren. Auch sein Aussehen sollte geändert werden, damit deine Eltern deinen Freund mögen. Er sollte einfach nicht mehr duschen und immer dieselben Klamotten tragen. Allerdings

müssten deine Eltern diese Veränderung auch mitkriegen, also weise sie täglich daraufhin und dann wird das schon!

Ich hab mich in meinen Lehrer verliebt.

Ein erster Schritt wäre, dass du nur noch für sein Fach lernst und alle anderen vernachlässigst, damit er merkt, dass du in ihn verliebt bist. Du könntest auch seine Sachen immer für ihn herumtragen und ihm eine Herztorte an seinem Geburtstag backen.

Als zweiten Schritt könntest du ihm morgens immer einen Parkplatz freihalten, dafür wäre er sicher sehr dankbar.

Wenn das alles nicht hilft, kannst du ihm immer noch einen Liebesbrief schreiben und ihm deine Liebe offenbaren. Daraufhin wird er dir seine Liebe auch garantiert gestehen.
vg

Rätselspaß:

1. Name der Lehrerin/ des Lehrers, die/ der Technik/ WAT unterrichtet
2. Fach, das Frau Leidel, Frau Keufert, Frau Schütze Herr Göpel und Herr Kutzner unterrichten
3. Name der Klassenlehrerin/ des Klassenlehrers der fünften Klasse
4. Name unserer Schülerzeitung
5. Name der Oberstufenkoordinatorin/ des Oberstufenkoordinators
6. Name der Brandenburgischen Innenministerin/ des Brandenburgischen Innenministers
7. Fach, welches von Frau Thiele und Frau Schulz unterrichtet wird
8. Name des Arbeitsortes von Frau Woitaske
9. Adresse unserer Schule: Am _____20, 14532 Kleinmachnow
10. Abkürzung für das Schulfach, anstelle dessen man auch evangelischen/ katholischen Religionsunterricht belegen kann
11. Name der Schulleiterin/ des Schulleiters unserer Schule
12. Name der Schulleiterin/ des Schulleiters unserer Schule in den Jahren 1981 bis 1992
13. Name der Leiterin/ des Leiters des Theaters am ³⁰Weinberg

Passend zu unserem Titelthema dreht sich auch in diesem Rätsel alles um Schule... Stellt euer Wissen unter Beweis, findet das Lösungswort und nutzt die Chance, tolle Preise zu gewinnen:

1. Preis: Jahrbuch- Gutschein; **2. Preis:** Kinogutschein; **3. Preis:** Jahresabo für mindgrün

13
Q

1
I

9
E

10
E

2
C A

11
K

12 → K

14
H

3
R

4
D

5 ↓ F

6
B L

7
G

8
N O

M

Kleine Hilfestellung:
ä- ae
ö- oe
ü- ue

----- !
A B C D E F G H I J K L M N O P Q R

Die Einsendungen bitte bis zum **13. März 2009 in den SV- Briefkasten** in der Baracke einwerfen. Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen. Die Teilnahme von Redaktionsmitgliedern ist untersagt.

WAS WÄRE WENN

by JULIANE C.

